



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Am Fest des ersten Blut-Zeugen Christi des H. Stephani.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

fragen, ob etwas zu finden, das mich von deiner Lieb trennen werde? armuth und Blöße wird es nicht können; dann derselben hastu mehr um meinentwegen aus freyen Willen ausgestanden, als ich jemahlen aus Nothzwang werde zu leiden haben: die Welt mit ihrem

Anhang soll auch die Liebe bey mir nicht ersticken; dann selbige zu überwinden hastu mich schon in und mit deiner Kindheit gelehret: leben will ich hinführo, und sterben in deinen Diensten, und in deiner Liebe. Amen.



Am Fest des ersten Blut-zeugen Christi des Heil. Stephani.

Predig.

Ecce! video caelos apertos, & Filium hominis. Act. 7.
Siehe! ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen.

Inhalt.

Die himmlische Belohnung machet alle Beschweruissen leicht.

En grossen und fürtrefflichen Ehren-Namen, welchen die H. Schrift dem ersten freiwilligen Blut-zeugen Christi Stephano mitgetheilet, indem sie sagt Act. 6: daß

er sey gewesen Plenus gratia & fortitudine, Voll der Gnade und Stärcke. Diesen Ehren-Titul und Lob, sage ich, wann wir schon anderer seiner ruhmwürdigen Thaten geschweigen wollten, hat er ihm wohl verdienet, auch nur
B b b 2 durch

durch eine einkige helden- und starckmüthige that, welche aber so mannhaft und großmüthig gewesen, daß er hierin weder vor, weder nach ihm seines gleichen gehabt: indem er nemlich der erste gewesen, der es hat wagen dörfen, sein Leben für Christum aufzusetzen. Ich kan zwar nicht laugnen, daß er auch vor seinem Todt sich sehr starck- und Löwenmüthig gegen die Feind der Christlichen Religion gezeiget habe; dann seine krafft hat er bewehret, da er die Ehrenenser, und andere mit seinem scharffsinnigen Disputieren also in die Enge getrieben, daß, wie der Text meldet: Non poterant resistere sapientiz: Sie konten der Weißheit nicht widerstehen. Unverzagt ist er auch gewesen, da er denen hohen Priesteren öffentlich im Gericht die Wahrheit also unwiderleglich unter die Nasen gerieben, daß sie, wie ebensals die Schrift meldet: Stridebant dentibus, die Zähn vor Unwillen auf einander gebissen. Starck ist er gewesen, da er mitten unter dem Steinhagel nichts von seiner Standhaftigkeit nachgelassen, sondern, was noch mehr zu bewunderen, so gar für seine Steiniger gebetten. Dieser und dergleichen Heldenthaten, mit welchen der H. Stephanus den Lobspruch, daß er voll der Stärke sey, zuwegen gebracht, könnte ich viel mehr auf die Bahn bringen; aber für dießmahl sage ich, was der berühmte und spitzfindige Martialis vor Zeiten von dem Mutio, einen Römischen Edelmann gesagt, von welchem, als er hörte, daß, weil er mit seinem Dolchen gefehlet, und an platz des feindlichen Kö-

nigs einen Bedienten erstochen, er ihm deswegen selbst die rechte Hand, zur Bestrafung des begangenen Fehlers, auf einer Gluthpfannen abgebrannt; als dieses, sage ich, Martialis von diesem starckmüthigen Helden gehört, da sagt er: Scire piget post tale decus, quid fecerit ante. Als wollte er sagen, indem ich eine solche That höre, da weiß ich schon alles lobwürdiges genug, es thuet mir halb leid, daß ich weiß, was er zuvor rühmlisches gethan.

Eben also rede ich anheut auch von dem H. Stephano: Scire piget, nachdem wir wissen, daß er der erste für Christum gestorben, da wissen wir schon genug Probstücke seiner Stärke; es thuet mir schier leid, daß ich derselben schon mehr Berweisthumer angezogen; habe auch deswegen seinen andern tapfferen Thaten nicht mögen nachforschen, Scire piget: dann der erste seyn, der für Christum, und dessen Lehr sein Blut vergießet, und sein Leben aufsetzet, post tale decus: indem wir dieß von dem H. Stephano hören, müssen wir, wann wir schon anders nichts von ihm wüsten, alle sambt bekennen, daß er sey gewesen, Plenus fortitudine, Voll der Stärke: dann was dünckt euch wohl, anmaßliche Zuhörer! was für eine Großmüthigkeit dazu erfordert werde, daß einer in einem so wichtigen Geschäft der erste sey? einen Weeg wandern, welcher schon von vielen Vorgängern gebahnet und betreten ist, das ist keine groffe Kunst: aber einen noch ganz neuen und unebenen Weeg eingehen, erfordert grösseren Muth und Entschluß-

fang; wann zu jehigen Zeiten ein Schiff ins weite Meer auslauffet, so geschicht es ins gemein mit Jauchsen, Frolocken und Jubel-Geschrey; weil es nemlich nichts neues mehr ist, und weil man hoffet, es werde mit reicher Ladung wieder zurück kommen; aber was meinethr wohl! als zum ersten mahl ein Schiff sich auf die weit-sichtige See begeben, hat es auch damahl einen so lustigen Aufzug abgesetzt? im geringsten nicht; damahl sahe man lauter traurige Gesichter; da hörte man ein erbärmliches heulen und winseln der Elteren, Weiber, Kinder, Schwestern, Brüdern, Verwandten und Bekanten derjenigen, welche sich auf dem ersten Wag-schiff befanden: alle stunden an dem Ufer, und beflagten den gewissen Untergang der Waghälßen; weil aber diese sich hieran im geringsten nicht störten, sondern ihren Lauff ohnverzaget fortsetzten, darum haben sie den Namen der Starck- und Großmüthigkeit durch diese einkige That bey der ganzen Nachwelt zurwegen gebracht. Eben also ein H. Stephanus; wann man schon von seinen

anderen ruhmwürdigen Thaten nichts wüßte, so hätte er doch hiedurch allein den Titul: Plenus fortitudine, verdient, da er der erste gewesen, der es hat wagen dörrffen, den beschwerlichen weeg der Martyr anzutretten.

Billig aber ist es zu bewunderen, woher ihm vor allen anderen also der Muth gewachsen, woher er in so vielen Unbilden, Spott und Hohn, ja in dem Todt selber eine solche Stärcke entlehnet; indem man doch weiß, daß er nicht einmahl zu den Apostelen gehöret; sondern nur ihr Lehrlinger gewesen: wäre er allenthalben mit und bey Christo gewesen, hätte er die Erklärung dessen auf dem Berg Thabor gesehen, hätte er es von anderen erfahren, in was für Ehren die heilige Martyrer und ihre Gebein von der Nachwelt würden gehalten werden, so wäre es wohl eben so groß Wunder nicht, weil er aber dergleichen nichts gesehen, oder gehöret, so hat man billige Ursach, in Verwunderung zu ziehen, und zu fragen, wo der Heil. Stephanus solchen Muth und Stärcke hergenommen?

Vortrag.

Diese Verwunderung dann, andächtige Zuhörer! dafern sie nur ein wenig mit Geduld wollen zuhören, bin ich gesinnet ihnen gänglichlich zu benehmen, und aus des Heil. Stephani selbst eigener Bekantnuß zu beweisen: es sey gar kein Wunder, daß dieser heilige Mann alle Verfolgung, den Plaz-regen der Steinen und den Todt selbst mit solcher Stärcke überstanden; weil er nemlich selber sagt und gestehet: Ecce! video caelos apertos, & Filium hominis: Siehe! ich sehe den Himmel offen / und den Sohn des Menschen. *Act. 7.* Indem sie aber dieses hören werden, werden sie auch zugleich daraus lernen, aus was für ein

nem

Ecce! video caelos apertos, & Filium hominis. Act. 7.

Siehe! ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen.

Es ist schier unbeschreiblich, was die Belohnung oder auch nur Hoffnung derselben für ein mächtiger Antrieß bey dem Menschen sey, um ihn anzufrißchen, allerhand Mühe und Arbeit zu unternehmen. Also zeige man nur einem Schul-Knaben irgendwo ein sauberes Bild, oder Buch mit Versprechen, daß ihm selbiges solle zu theil werden, dafern er dieses oder jenes von seinem studieren werde wohl ausgerichtet haben; da wird man sehen, wie daß er, auch mit Hindansetzung alles sonst ihm so werthen Spielens, so lang schwinde, und über den Bücheren hocke, bis er die eingesezte Sache verrichtet habe, und also seine Belohnung davon trage. Was thuet nicht ein ruhm-süchtiger Soldat und Kriegs-mann? wie schlägt er sich nicht durch Feuer und Schwert herdurch, damit er irgend eine Beut oder höhere Kriegs-stelle überkommen möge? ein Wanders-Mann und Botte, ein Bauer und Handwerker müsten ja schier unter der Arbeit und Mühseligkeit erliegen, wann sie sich nicht dadurch auffmunterten, daß sie bisweilen gedächten, siehe! nun hastu schon so viel verdienet und erworben, fahrestu jek

fort, so wachset dein Lohn noch desto grösser an. Omne opus leve fieri solet, cum ejus pretium cogitatur, & spes proximi solatium est laboris: Alle Mühe wird leicht / wann man an den Gewinnst gedencket / und die Hoffnung des Lohns ist ein Trost der Arbeit: sagt der H. Hieronymus. Was ist es dann Wunder, daß ein heil. Stephanus so groß- und starckmüthig alles ausgestanden? indem er die Belohnung, die auf ihn wartete, vor Augen hatte: Ecce! video caelos apertos, & Filium hominis: Siehe! ich sehe den Himmel offen / und den Sohn des Menschen. Und das zwar eine so reiche, so sirtreffliche, so unbeschreibliche Belohnung, als der Himmel ist; was ware es, sage ich noch einmahl, Wunder, daß er um eines solchen Lohns willen alles mannhafft übertruge?

Noch mehr wird alle Ursach, sich hierüber zu verwunderen, verschwinden, wann wir die heil. Schrift weiter über dergleichen Fälle wollen nachschlagen. Von dem Patriarchen Joseph wird es wohl keinem unbekannt seyn, was vor Ungemach, Trübsal und Verfolgung er von Jugend auf habe leiden müssen; dann

dann ob es zwar wahr ist, daß er bey seinem Vatter ein liebes Söhnlein gewesen, und von demselben auf allerley Manier gezártelt worden, so weiß man doch auch wohl, was dieses für scheele und weidige Augen bey seinen Brüdern gezáhet habe; also daß ihm der gute Joseph wohl hätte wünschen mögen, wan der Vatter seine Lieb ein wenig besser verborgen hätte; dann was entstund ausleht darauf? dieses nemlich, daß es darauf und daran gewesen, es hätte ihm sein Leben gekostet; er mußte es noch für ein groß Glück rechnen, daß er allein als ein Schlaw verkauffet worden: als dann aber schiene sein größtes Elend erst anzufangen, indem, wie bekannt, er ganz unschuldiger Weise in einen abscheulichen Kercker gestossen, und in selbigem eine so geraume Zeit aufbehalten, und dannoch lieset man nicht, daß er wo im geringsten geklaget, oder gemurret hätte, als geschehe ihm so unschuldigen Unrecht, sondern alles hat er geduldig, mannhafft, und starckmüthig übertragen. Woher mag ihm aber wohl ein solcher Muth gewachsen seyn? ach anwachtige Zuhörer! er hatte einstens einen Traum gehabt, in welchem er unter der Figur der Sonn, Mond und Sternen, wie auch unter der Figur der fruchtbarben gesehen, daß ihn seine Elteren und Brüder anbeteten, und verehrten, woraus er ihm die zuverlässige Hoffnung machte, daß er demahlen eins zu einem grossen Herren, Regenten und König erwachsen werde; er machte sich auf den Traum die sichere Rechnung, Gott werde sein unschuldig

Leiden nicht unbelohnet lassen. Hat aber nun ein nur im Traum vorgestelltes irdisches Königreich einen solchen nachdruck in dem Herzen des Josephs gehabt? hat dasselbe ihn also starcken können? was ist es dann Wunder, daß ein Heil. Stephanus so starck gewesen? indem er nicht im Traum, sondern mit offenen und wachenden Augen nicht ein irdisches und zergänglichliches, sondern ein ewig wehrendes himmlisches Reich gesehen. *Nihil eorum, quæ gravia sunt, grave existimat, qui cœlestia recogitat.* Wer an den Himmel nur gedencket / der weiß von keinen Beschwernissen etwas zu sagen. *S. Chryf.*

Der Joseph aber, von welchem wir eben gehöret, scheint, als habe er es von seinem Vatter dem Jacob erlernet, wie daß man sich nicht scheuen müsse, wegen einer ansehnlichen Belohnung allerhand Mühseligkeit und Arbeit über sich zu nehmen; dann er es ohne zweifel wohl wird haben erzehlen hören, was der Jacob um die Rachel, des Josephs Mutter, zum Weib zu bekommen für Mühe angewendet habe; wovon, wan man unpartheyisch urthelen will, so ist es ja billig zu verwunderen, ja man sollte schier meinen, es wäre ohnmöglich, daß jemand, einem anderen zu gefallen, eine so harte und langwierige Dienstbarkeit könnte ausstehen, als der unverdrossene Patriarch Jacob gethan hat; indem er, wie wir *Gen. 10.* lesen, vierzehn ganzer Jahr seinem Schwiegers Vatter, dem Laban, als der geringste Knecht und Schäfer gedienet; was er aber wehrender Zeit vor Ungemach aus-

gestan-

gestanden, das erzehlet er selber *Gen. 31.* Da er dem Laban seine Undanckbarkeit vorruffet, und sagt: Die noctuque æstu urebar & gelu, fugiebátque somnus ab oculis meis: Tag und Nacht habe ich Hitze und Frost gelitten/ und ist mir kein Schlaff in meine Augen gekommen. Und dieses alles hat er nur darum gethan, damit ihm die Rachel mögte zu theil werden. Ja, was noch mehr zu verwunderen, so meldet die Schrift: Videbantur ipsi dies pauci: Es dünckte ihn/ als wann es wenig Tage wären. *Gm. 29.* Gütiger Gott! wie ist es doch möglich, daß dieses seyn kan? wie kan er doch eine so langwierige Dienstbarkeit so unverdrossen, und mit solcher Starckmüthigkeit erdulden? Ach andächtige Zuhörer! Præmia visa trahunt: Die vor Augen gestellere Belohnung ist ein hefftiger Sporn zur Arbeit. Darum gibt es viele, welche diese des Jacobs That nicht als etwas sonderbares achten; dann, sagen sie, was ist es groß Wunder, daß der Patriarch eine solche Dienstbarkeit ausgestanden? hatte er doch täglich die holdseelige und tugendsame Rachel, als den Preis seiner Arbeit, vor Augen, Præmia visa trahunt. Wann man die Belohnung in den Augen hat, so ist es nicht zu verwundern, wann man tapfer darum streitet.

Ist dem aber also? so müssen auch wir unsere Verwunderung fahren lassen, daß der H. Stephanus so viel Herz und Muth gehabt, daß er der erste habe sein Leben dörfen um Christi willen geherzt auffsetzen, weil er selber bekennet,

daß er den Himmel, als seine Belohnung, vor sich sehe: dann kan eine zergängliche Creatur, eine Rachel, die doch zu lezt nur ein Speiß der Würmen ist, kan die dem Jacob, da sie ihm unter Augen gehet, alles Ungemach so gering machen; was ist dann Wunder, daß der Heil. Erz-Martyr auch vor allen anderen den Todt so starckmüthig ausgestanden? weil ihm der Himmel mit seinen Freuden offen gezeiget wurde, und in die Augen stache: wie sollte es fehlen können? wann andere Belohnungen von so grosser Krafft seyn, den Menschen Starcke und Muth zu geben, so muß ja gewiß der Himmel um so viel mehr vermögen, um wie viel höher er alles Irdische an Preis und Werth übersteiget.

Erfahren hat dieses unter anderen auch der H. Paulus; dann kaum hatte er einen Blick in den Himmel gethan, und solche Freuden gesehen, welche mit keinen Gedancken können ergründet werden, da bekennet er unverhohlen: Non sicut condignæ passionis hujus temporis ad futuram gloriam: *Rom. 8.* Wir mögen hier leiden was wir wollen/ jene Glory ist ein weit mehrers werth. Ingleichen wuste der Job sich in seinem größten Elend am besten zu finden, und Starcke genug zu hohlen, wann er nur den Himmel anschauete, und gedachte, daß er dorten Gott werde besitzen. *Job. 19.* Was ist es dann eben groß Wunder? daß der H. Stephanus auch aus dem Himmel, als der kräftigsten Trost-quellen, Starcke und Muth hat wissen zu schöpfen, indem er

die Herrlichkeit der Auserwählten als eine auf ihn wartende Belohnung gesehen?

Nichts desto weniger könnte man mir noch einwerfen: wann schon der Heil. Stephanus gehörtermaßen den Himmel gesehen, und daraus die Stärke zu seinem Leiden genommen, so hätte er doch nicht nothwendig gehabt, damit also zu eilen; er hätte die Apostelen können vorgehen lassen, und gedencken, der Himmel werde wohl auf ihn warten, bis er eines natürlichen Todes sterbe; Wiebe es also doch zu verwunderen, daß der H. Stephanus der erste sein Blut um Christi willen vergossen habe: allein diejenige, so dieses einstreuen, scheinen eine schlechte Begierd zu haben, den Himmel mit der Erden zu vertauschen; zu dem aber müssen sie auch wissen, daß Stephanus nicht allein den Himmel, sondern auch Jesum seinen für ihn gesandigten Herren und Heyland gesehen: *Video caelos apertos*, sagt er, & *illam hominis*. Was wäre es aber für eine Letzeige vielmehr als Kriegsmann? welcher im Angesicht seines Führers und mitten unter dem Feuer und Schwerteren unbeweglich stehenden Oberhaupts wollte davon lauffen, und den sicheren Sieg aus Händen lassen? Als der berühmte Feld-Obriste Judas vor einen Fluß kame, der eben etwas höher angeschwollen war, wollte keiner von der Mannschafft hinüber sehen: wie aber der Judas vorgieng, meldet der Text, *Transierant post eum*, *1. Mach. 6.* Seynd sie alle gefolget. Wie sollte dann ein Heil. Stephanus

R. P. Erich, S. J.

in Ansehung, daß sein ihm zuschauender Herr und Anführer so geherzt durch das trübe Wasser des Leidens und Sterbens durchgesehet, wie sollte er da können zurück bleiben? Das wäre vielmehr zu bewunderen gewesen, als da er großmüthig nachgefolget.

Indem ich nun aber die anfangs vorgekommene Verwunderung über des Heil. Stephani Herzhafftigkeit gehoben, da bleibt mir selbst die größte Erstaunung über, wann ich bedencke, wie es doch könne möglich seyn, daß wir es hören, wissen, und erkennen, ja auch täglich erfahren, was die Belohnung für ein mächtiger Antrieb sey, alles Eulend und Widerwärtigkeit dieser Welt nicht allein geduldig, sondern auch starkmüthig und mit Freuden zu übertragen, und dannoch, wann nur das geringste Ungewitter auf uns zustosset, ja wann sich nur eine trübe Wolcke von weiten sehen lasset, da seynd wir gleich außer stand auch durch das kräftigste Zusprechen einigen Trost anzunehmen. O mein verzagter Christ! warum erhebstu die Augen mit dem H. Stephano nicht gen Himmel? *Cum attenderes, quid sis accepturus, omnia tibi erunt vilia, quae pateris*: Wann du nur wilt acht geben/ was du bekommen werdest/ wird dich alles leicht gedürcken/ was du zu leiden hast. *S. Aug. in ps. 36.* Ist es dann nicht zu verwunderen? daß wir noch murren, daß wir noch klagen dörffen, als geschehe uns groß unrecht, wann wir unser Leben in Armuth müssen zubringen, wann wir mit langwirigen Kranckheiten heimge-

Erster Theil. sucht,

Ecce

sucht, von einem jedweden verfolgt, verleumbdet, verstoßen, und verachtet werden.

Ach andächtige Zuhörer! Cum attenderis, quid sis accepturus, gebt doch acht, was ihr dafür bekommen werdet, sehet doch die Belohnung den Himmel an! wann euch das Firmament verhindert, daß ihr nicht könnet mit leiblichen Augen, wie der H. Stephanus, die Glory der Auserwählten sehen, so hat euch ja Gott der Herr den Verstand gegeben, tringet doch mit demselben hindurch, und erweget es, was für eine unbeschreiblich herrliche Cron ihr davon tragen werdet. Mögten wir doch offft mit dem Heil. Stephano sagen: Ecce! video caelos. Siehe! ich sehe den Himmel! so würde uns nichts schwer ankommen: lernet zum wenigsten von den schier noch unmündigen Kinderen, wie ihr euch dießfals verhalten müßet; dan wann eines derselben ungefehr, und auch nur durch ein Unglück oder Unbehutsamkeit gestossen oder getreten wird, da fangt es zwar alsobald erbärmlich an zu schreyen, und winselen, es laufft auch in solcher Betrübnuß der Mutter in die Schoos, die Mutter aber aus Mitleiden, damit sie das Kind trösten möge, spricht ihm zu, und sagt: sey getröstet mein Söhnlein, es ist nicht mit Gleiß geschehen, dort, siehe, habe ich einen schönen Apfel, dafern du nun alsobald schweigst, werde ich dir selben geben; und was thuet das unschuldige Lämmlein? ach es ist ja zu verwunderen! es verbeisset gleichfals die schon in den Augen stehende Zähren, es thuet ihm so

viel Gewalt an, als immer möglich, das mit es sich des weinens enthalte. Pfan der Schand, daß wir noch bey so kleinen Kinderen müssen in die Schul gehen! warum folgstu ihnen aber nicht? O kleinmüthiger Christ! wann du irgendwo auf den Fuß getreten wirst, oder wann dir sonst weh geschieht? warum lauffstu nicht zu der Schoos deines himmlischen Vatters? und er wird dich trösten nicht mit einem Apfel, oder zergänglichen Sach, sondern mit den ewigen Güteren, in deren Betrachtung dir ebenfals deine Armuth, deine Krankheit, deine Verfolgung süß wird ankommen, gleichwie dem Heil. Steph. die Steine.

Oder habe ich vielleicht einen unter meinen Zuhöreren hier, der desgleichen nichts zu leyden oder zu fürchten? deren es doch wohl wenig in der Welt geben wird; dann ein jedweder, wos Stands oder Herkommens er immer ist, insgemein sich mit einem Creuz herum schleppen muß; so ruffe ich dem dannoch ebenfals zu, daß er sich gewehnen solle, offft mit dem Heil. Stephano den Himmel anzuschauen; dann wann er schon von aussen keine Widerwärtigkeit zu befürchten, so findet er doch solche bey ihm selbst genug; indem ihm seine ungezähmte Begierden und Anmüthungen werden Händel genug machen, diese seynd gleichfals die Steine, mit welchen der Teuffel und unsere verderbte Natur immerwehrend auf uns zu wirfft: verlangen wir aber Stärke selbige großmüthig zu überwinden, Ecce! video caelos apertos, so müssen wir auch mit

mit dem Heil. Stephano in den Him-
mel hinein sehen, und dencken, daß
dieser Kampff und Streit auf Erden,
welchem Christus vom Himmel zu

schauet, eine kurze Zeit daure, wofür
der ewige Himmel, ja Gott selbst die
Belohnung seyn wird. Amen.



Am Fest des geliebten Jüngers Christi des Heil. Joannis.

Discipulum, quem diligebat JESUS. *Joan. 21.*

Den Jünger, welchen JESUS lieb hatte.

Inhalt.

Christus hat Joannem und Joannes Christum inniglich
geliebet.

Wann etwas ist, woraus
man der Menschen
Eitelkeit und Hoffart
erkennen kan, so seynd
es, meinem Bedün-
cken nach, die stolze
und aufgeblasene Titulen oder Ehren-
Namen, deren Anzahl und Verzeich-
nuß zuweilen so lang, daß man sie nicht

allein ohne Verschmauffen und Athem
schöpfen nicht aussprechen, sondern
auch oft so nârrisch, daß man sich des
Lachens dabey nicht enthalten mag:
Sapor ein König in Persien, als er
zum Kayser Constantinas schriebe, nen-
nete sich einen leiblichen Bruder der
Sonnen; Soliman ein Türckischer
Sultan schriebe sich einen Bezwinger
Eccc 2 der